

«Kommissionsarbeit ist das Spannendste»

RÜTI Die Rütnerin Yvonne Bürgin (CVP) übernimmt ab kommendem Montag das Kantonsratspräsidium. Im Gespräch blickt sie zurück auf zwei Jahrzehnte im politischen Geschäft, äussert sich über ihre Ziele als Kantonsratspräsidentin und den richtigen Weg für ihre Partei, die CVP.

Frau Bürgin, am kommenden Montag, 7. Mai, werden Sie in das Amt der Kantonsratspräsidentin und damit als höchste Zürcherin gewählt. Sind Sie schon nervös?

Yvonne Bürgin: Ja, die Nervosität steigt. Ich weiss zwar genau, wie der Montag ablaufen wird, aber ich bin eine Perfektionistin und möchte, dass alles genau so klappt wie geplant. Deshalb bin ich schon etwas nervös.

Nach zwei Jahren im Vizepräsidium haben Sie sicher einen genauen Einblick erhalten, was Sie als Kantonsratspräsidentin erwartet. Was ist Ihrer Meinung nach die wichtigste Eigenschaft, die Sie als Kantonsratspräsidentin mitbringen müssen?

Geduld und starke Nerven. Man muss die Sitzungen leiten und den Zeitplan im Griff haben, kann das aber nicht immer steuern.

Auch wenn ich nun zwei Jahre schauen konnte, wie es geht, steht man nachher selber dort, muss entscheiden, und das ist nicht immer ganz einfach. Um 12 Uhr sollte die Sitzung fertig sein, man ist aber abhängig von 180 Leuten. Man weiss nie, ob es noch Kampfdiskussionen gibt, und daher braucht es Geduld und starke Nerven.

Was für Ziele setzen Sie sich als Kantonsratspräsidentin?

Im Moment ist die Traktandenliste eher wieder angewachsen, wir sind bei über 160 Traktanden, haben Vorstösse, die seit zwei Jahren auf die Überweisung warten. Es ist das letzte Jahr der Legislatur, nächstes Jahr finden wieder Wahlen statt. Ich will den neuen Kantonsräten nicht eine lange Traktandenliste übergeben mit Vorstössen, die zwei Jahre alt sind. Das ist für sie nicht wahnsinnig spannend. Ich

hoffe, dass ich den Rat so führen kann, dass wir es schaffen, diese Traktandenliste abzuarbeiten. **Sie übernehmen eine leitende Funktion, die tägliche Detailarbeit in den Kommissionen gehört nicht mehr zu Ihren Aufgaben. Kann man dort nicht mehr bewirken?**

Doch, das ist eindeutig so. Die Kommissionsarbeit ist eigentlich das Spannendste am Kantonsrat. Die politische Arbeit kann man im Präsidium nicht mehr gross machen, man muss sich zurücknehmen und neutral sein. Ich habe das bewusst in Kauf genommen. Dafür gibt es andere Vorteile: Man lernt viele Leute kennen in diesen beiden Präsidiums Jahren, kann sein Netzwerk enorm ausbauen. Ich würde nachher gerne als Kantonsrätin weitermachen und hoffe, dass ich wieder in einer Sachkommission arbeiten kann, wo ich mit meinem Netzwerk dann mehr bewegen könnte.

Sie haben 1998 in der CVP Rüti auf der Gemeindeebene Ihre politische Karriere begonnen. Was hat Sie damals dazu

PERSÖNLICH

Von Geburt an in Rüti

Yvonne Bürgin, geboren 1970, lebt seit ihrer Geburt in Rüti, ist verheiratet und hat drei Kinder. Nach der Lehre als Damenschneiderin arbeitete sie in der Textilbranche, heute ist sie im Natursteinbetrieb ihres Mannes tätig.

Ihre politische Karriere startete Yvonne Bürgin im Jahr 1998 in der CVP Rüti, seit August 2013 ist Bürgin Kantonsrätin, und die letzten beiden Jahre amtierte sie als Vizepräsidentin des Kantonsrats. zo

bewogen, in die Politik einzusteigen?

Die EWR-Abstimmung 1992 hat einen ersten Funken entfacht. Ich komme ursprünglich aus der Textilbranche, das Zürcher Oberland war eine Textilhochburg, und das EWR-Nein hat uns damals nicht gut getan. Ich kämpfte aktiv für ein Ja zum EWR. Wenn man mal damit anfängt, macht man immer weiter. Mein Mann und ich liessen uns hier in Rüti nieder. Ich hatte das Bedürfnis, mich in dem Dorf, in dem ich sesshaft wurde, zu engagieren – und nicht einfach nur hier zu leben.

Sie bewegen sich seit zwei Jahrzehnten im politischen Geschäft. Wie hat sich dieses Ihrer Meinung nach in dieser Zeit verändert?

Das Schwarz-Weiss-Denken hat sehr zugenommen. Europa und auch die Schweiz haben sich ein Stück weit amerikanisiert. Heute muss man sich laut und auffällig benehmen, sonst wird man gar nicht gehört. Das ist schade, aber ich glaube daran, dass der Zenit langsam erreicht ist und die Leute langsam genug haben. Sie wollen wieder mehr Grautöne und nicht nur Schwarz und Weiss.

Gerade in Rüti hat sich dies am Wahlsonntag vor zwei Wochen gezeigt. Hat es Sie überrascht, dass die SVP derart an Boden verlor?

Sagen wir es so: Ich habe es gehofft. Eine Partei mit über 30 Prozent Wähleranteil ist nicht mehr ideal. Das Schweizer Parteiensystem mit seiner Vielfalt finde ich genial. Aber keine Partei soll zu gross sein. Wenn eine oder zwei Parteien eine Mehrheit haben, wie beispielsweise links-grün in der Stadt Zürich, dann können sie fast machen, was sie wollen. Das ist nicht mehr gesund.

Ihre Partei, die CVP, hat derzeit auch keinen einfachen Stand. Im Kanton Zürich erreichte sie bei den Wahlen 2015 gerade noch 4,2 Prozent Wähleranteil. Parteipräsident Gerhard Pfister forciert derzeit einen streng konservativen Kurs, gleichzeitig gibt es in der Partei auch einen

sozial-liberalen Flügel. Welches ist Ihrer Meinung nach der richtige Weg für die CVP?

Das Beste, was ich kürzlich las, war, dass es zum Fliegen zwei Flügel braucht. Das macht die CVP aus. Wir sind eine Mitte-Partei, haben sowohl Leute, die bürgerlich-konservativ denken, als auch solche, die liberal-sozial denken. Es braucht beides. Denn unsere Stärke liegt in der Diskussionskultur und der Kompromissbereitschaft. Ich finde den Kurs von Gerhard Pfister gut, aber die anderen Stimmen sind immer noch da und dürfen sich auch melden und diskutieren. Ich finde, wir werden so wenigstens wieder wahrgenommen. Und wir trauen uns, auch zu heikleren Themen die Meinung zu sagen. Wir sind etwas forscher geworden, und das ist ihm zu verdanken.

Sie sind in Ihrer Politikkarriere stetig aufgestiegen, von der Gemeindeebene auf die Kantonebene bis hin zum Amt der höchsten Zürcherin. Reizt Sie denn auch die nationale Bühne?

Man muss in der Politik Visionen haben, aber planen ist schwierig. Was ich sagen kann: Ich mache gern Parlamentsarbeit. Das Netzwerken, Verhandeln, Mehrheitenfinden, das gefällt mir. Das könnte ich mir auch auf nationaler Ebene vorstellen. Aber ich möchte jetzt mal dieses Jahr als Kantonsratspräsidentin hinter mich bringen, danach hoffentlich in den Kantonsrat zurückkehren, und dann schauen wir weiter.

Sie werden dieses Jahr als Kantonsratspräsidentin viel um die Ohren haben. Was machen Sie, wenn Sie mal abschalten wollen?

Um ein paar Stunden abzuschalten, schaue ich gern auf Netflix eine Serie, dann kann ich alles vergessen.

Beispielsweise mit dem Politdrama «House of Cards»? (Lacht.) Das habe ich mir tatsächlich angesehen. Aber am liebsten habe ich Science-Fiction-Serien wie «Black Mirror», da kann ich am besten abtauchen. Je abstrakter, desto besser.

Interview: Rico Steinemann

Überschuss und mehr Fahrgäste

REGION Die Verkehrsbetriebe Zürichsee und Oberland sind zufrieden mit dem Jahr 2017: Sie konnten gesamthaft mehr Fahrgäste verzeichnen und dank neuen Bussen die Kosten senken. In Wetzikon kam es zu einer Nachfrageverschiebung.

Die Verkehrsbetriebe Zürichsee und Oberland (VZO) hätten im Jahr 2017 knapp 21,5 Millionen Fahrgäste befördert, schreiben sie in einer Medienmitteilung. Das ist ein Rekord für die VZO. Gegenüber dem Vorjahr wurden 3,2 Prozent beziehungsweise 660'000 Fahrgäste mehr befördert. Auch das Wachstum habe sich damit im Vergleich zu 2016 verdoppelt, schreiben die VZO weiter. Zu dieser Steigerung hätten alle Teilgebiete der VZO in ähnlichem Umfang beigetragen.

In der Region Uster beförderten alle sieben Linien mehr Fahrgäste als im Vorjahr. In Wetzikon kam es derweil zu einer Nachfrageverschiebung: Auf der Linie 856 resultierte ein Rückgang der Fahrgäste von 5 Prozent. Dafür hat die Inbetriebnahme der Busspur zwischen Hinwil und Wetzikon wesentlich dazu beigetragen, dass die Linie 869 eine Zunahme von 8 Prozent verzeichnen konnte. Grund für die Verschiebung seien die Baustellen, schreiben die VZO.

Weniger Wartungskosten

Im übrigen Oberland verzeichnete die Linie 880 ein überdurchschnittliches Wachstum, und am rechten Seeufer steigerte sich die Nachfrage zwischen Feldmeilen und Männedorf ebenfalls. Auch die Nachtbuslinien und der Stadtbus Rapperswil-Jona verzeichnete eine Zunahme. Reduziert hätten sich die Nutzerzahlen lediglich in Erlenbach und in Stäfa, so die VZO.

Infolge der Einführung neuer Busse in den Jahren 2016 und 2017 seien zudem die Unterhaltskosten gegenüber dem Vorjahr um 800'000 Franken gesunken, teilen die VZO weiter mit. Zum einen erfordern die neuen Fahrzeuge deutlich weniger Unterhalt, und zum anderen wurden die ausgemusterten alten Busse nur noch minimal unterhalten. Auch habe der tiefe Dieselpreis dazu beigetragen, dass die Kosten gesunken seien. Einen Teil der Einsparungen müssen die Verkehrsbetriebe im Kanton Zürich an den ZVV abtreten. Den VZO verbleibt noch ein Überschuss von 173'357 Franken, der vollständig den Reserven zugewiesen wird. Die Rechnung wurde von der Generalversammlung am 2. Mai bewilligt. aku



Die Rütnerin Yvonne Bürgin sitzt seit 2013 für die CVP im Kantonsrat.

Foto: Christian Merz

WAHLFEIER IN RÜTI

Rund 150 Gäste aus Politik und Verwaltung

Die Gemeinde Rüti organisiert am kommenden Montag, 7. Mai, die Wahlfeier für Yvonne Bürgin. Die neue Kantonsratspräsidentin wird um 15.50 Uhr am Bahnhof Rüti ankommen. Nach der Ankunft und der Begrüssung von Bürgin folgt ab 16.30 Uhr ein öffentlicher Apéro beim Amtshaus.

Die offizielle Wahlfeier mit verschiedenen Ansprachen von Yvonne Bürgin, Gemeindepräsident Peter Luginbühl und Regierungsratpräsident Thomas Heiniger findet ab 18.30 Uhr im «Löwen»-Saal statt. Erwartet werden laut Gemeindeschreiber Thomas Ziltener rund 150 Gäste aus Politik und Verwaltung, dar-

unter auch der gesamte Regierungsrat des Kantons Zürich, der Rütner Gemeinderat, verschiedene Kantonsräte und Yvonne Bürgins Vorgängerin als Kantonsratspräsidentin, Karin Egli-Zimmermann. Für die Feier steht der Gemeinde ein Budget von rund 60'000 Franken zur Verfügung. zo